Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 4.

Sonnabend den 21. Januar 1826.

Zum 21sten Januar.

(Einer guten Mutter im Auftrage ihrer kleinen Tochter).

Vater, Du lächelst
Heute ja so!
Mutter, Du bist ja
Heute so froh!
Und in dem Hause
Ueberall hör' ich:
Heut' ist Geburtstag!

Siehe, da kommt auch
Töchterchen früh schon,
Lächelt und bringt Dir
Wünsche zum Feste.

Mutter, o bleibe
Lange noch bei uns;
Daß Du es (will es
Anders der Himmel)
Sieh'st, wie ich wachse,
Sieh'st, wie ich lerne,
Sieh'st, wie ich folge,
Sieh'st, wie ich ehre
Vater und Mutter.

Dann, dann ersetz' ich
Die Euch, um die Ihr
Weintet und bring' Euch
Alle die Freuden,
Die dort welkten,
Wo zwischen Gräbern
Trauernd die Weide
Schatten dem Hügel
Giebt und den Blumen
Die auf Herminens
Grabe verblühen.

Der brave Nachtwächter.

Ein Nachtwächter in Neapel, mit Namen Pesara, hatte eben den zwölften Schlag der Glocke verkündigt, als er das klägliche Geschrei eines kleinen Kindes vernahm. Er gieng der Stimme nach, und fand auf der Treppe des Pallastes, welcher dem Markise Della Atripalda gehörte, ein niedliches Knäbchen von etwa zwanzig Wochen, in ein einfaches Tuch gewickelt. „Armes Kind!“ rief Pesara, indem er es an seine Brust drückte, „deine Mutter muß entweder in den Händen des Todes oder des Satans seyn, sonst lägst du nicht hier. Ich will dir eine Mutter geben, wenn die Frau Markise hier es nicht etwa seyn will; denn ins Findelhaus, wo dich das Ungeziefer verzehrt und du zum Krüpel gemacht wirst, sollst du nicht.“ Mit diesen Worten zog er die Glocke am Pallast. „Ich muß die gnädige Frau Markise sprechen, und zwar sogleich,“ rief er dem Bedienten zu, der die Thüre öffnete. „Sie ist noch bei Tafel, und dann gehn Ihro Gnaden zu Bett,“ sagte der Mensch mit einer Miene, als ekele ihn vor dem Nachtwächter, und wollte die Thüre schon wieder zuschlagen. „Desto besser,“ versetzte Jener, „so bekommt sie Appetit, denn ich bringe ihr ein angenehmes Geschenk.“ Damit faßte er den Handgriff der Thüre, und gieng, ohne die Antwort des Bedienten abzuwarten, durch den erleuchteten Gang ins offene Tafelzimmer. „Der Vater im Himmel hat Ihnen, gnädige Frau!“ sagte er, „die Ehre zugedacht, Mutterstelle bei diesem verlassenen Geschöpfchen zu vertreten. Sehen Sie, es fleht weinend um Ihr...“ — „Den Augenblick fort mit dem Bankert!“ rief die Markise, ohne den ehrlichen Pesara ausreden zu lassen. „Weg mit dem Gezüchte!“ rief der gnädige Herr, „ins Findelhaus damit!“ — „Mit nichten ins Findelhaus,“ sagte Pesara, und küßte den Kleinen, „sondern er soll Vater und Mutter haben. Und da Sie es nicht seyn wollen, so will ich es seyn. Ich habe acht Kinder, und wo die essen, kann auch das neunte satt werden.“ Mit ernsthaftem Gesichte schritt er fort. Er gieng nach Hause und weckte seine Frau, bei der ein Töchterchen von einigen Monaten lag. „Da hast du einen Sohn, Mutter!“ sprach er zu ihr, „er war den Rachen der Hunde preisgegeben; Gott hat mich ihn finden lassen, sey seine Mutter!“ — „Reiche ihn mir her,“ sagte die Frau. Pesara legte den vor Frost zitternden Findling in das warme Bett der Frau, küßte sie und ihn, und trat nun mit heiterm Herzen den Gang zum Abrufen der Morgenstunde an.

Einige Wochen nach diesem Vorfall hatte der Nachtwächter Pesara um dieselbe Stunde und in derselben Gegend ein anderes Abentheuer. Ihm begegneten nämlich zwei vermummte Kerls ohne Laterne, welche ihn zu vermeiden suchten. Er verrannte ihnen den Weg. „Du bekommst hundert Zechinen, wenn du uns ruhig ziehen lässest,“ sagte leise der eine. „Und von mir noch hundert dazu,“ flüsterte der andre. „Nicht für tausend,“ rief Pesara, denn ich sehe, daß ihr auf bösen Wegen seyd.“ Bei diesen Worten war er den beiden auf den Leib gekommen, und bemerkte nun, daß einer derselben einen großen Packt trug. „Woher und wohin mit dieser Last?“ fragte er mit festem Tone. Statt der Antwort versetzte ihm der ledige Kerl einen Stich mit dem Dolche, der aber blos streifte. „Also Räuber und Mörder seyd ihr? Da nimm!“

Hiermit streckte Pesara den Thäter durch den Schlag seines Spießes zu Boden, und den andern packte er mit nerviger Faust. Dieser bat jetzt aufs kläglichste um Schonung, und versprach ihm dafür tausend Zechinen. „Nicht für zehntausend!" rief Pesara, und machte das Nothsignal. „Deine Kameraden kommen nicht," sagte der Räuber, „wir haben sie betrunken gemacht. Keine menschliche Seele erfährt es, wenn du die Zechinen annimmst und mich frei läßest." „Du bist also," sagte Jener, „auch noch ein Vergifter obendrein; da muß ich dich fester machen." Hier warf er dem Räuber eine Schlinge um den Hals. In diesem Augenblick zeigten sich mehrere Fackeln, die aus einem nahen Pallast hervor eilten. „Hieher!" rief der Nachtwächter, „hieher!" Man kam, und der erste Fackelträger, der sich ihm näherte, war der Bediente, welcher vor einiger Zeit ihm den Pallast des Markise geöffnet hatte. „Wahrscheinlich habe ich eurer Herrschaft ein neues Geschenk zu machen," sagte er, und zeigte auf den Packt. „Haltet nur," fuhr er fort, „den Träger an diesem Strick; ich will die Last nehmen." Sie war sehr schwer, denn sie enthielt das sämmtliche Silberzeug der Markise. Triumphirend trug Pesara seine Bürde in den Pallast, und gieng nach dem ihm bekannten Speisezimmer. „Ich bringe Ihnen ein neues Geschenk, Signora," sagte er zu der Markise, „das Sie aber diesmal annehmen werden, ob es gleich wieder von schmutzigen Händen kommt." „Ich verdiene diesen Spott, ehrlicher Mann," sagte sie, und griff in einen Schrank. „Hier, nimm diesen Beutel voll Zechinen, und das Kind, wenn es noch lebt, will ich annehmen." „Das Kind," antwortete Pesara kurz, „behalte ich, und Sie behalten den Beutel." Mit diesen Worten gieng er fort, sein Amt weiter zu verrichten.

Der Einschläferer.

In den letzten traurigen Zeiten der französischen Anarchie gab es bekanntlich eine Bande von Räubern, die man Cheuffeurs (Einheizer) nannte. Geschickter, aber weniger grausam waren die Endormeurs (Einschläferer), die etwa 20 Jahre vorher ihr Unwesen trieben. —

Einst spazierte ein Gelehrter in einem öffentlichen Garten; ein wohlgekleideter Mann nahte sich ihm und schüttelte ihm die Hand: „Kennen Sie mich nicht?" — Nein, mein Herr. — „Ich bin ein Kaufmann aus Lille, wo ich Sie vor 7 Jahren gesehen habe." — Kann wohl seyn; ich war vor 7 Jahren dort, erinnere mich aber Ihrer nicht. — Der Fremde zog eine Tabaksdose aus der Tasche: „Beliebt Ihnen?" — Ich danke, ich schnupfe nicht. — „Mich dünkt doch, Sie schnupften vormals?" — Ich habe mirs abgewöhnt. — „Aber wie können Sie mich so ganz vergessen haben? Wir waren ja zusammen im College d' Harcourt. Besinnen Sie sich nur, ich verlasse Sie einen Augenblick." —

Der Unbekannte gieng, und der Gelehrte setzte seinen Spaziergang fort. Nach einer halben Viertelstunde erschien der Fremde schon wieder, führte dieselben Reden, und präsentirte auch zum zweiten Mal Tabak. — Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich nicht schnupfe. — „Verzeihen Sie, ich hatt' es vergessen." — Hierauf lud der Unbekannte ihn zum Souper; aber der Gelehrte, dem

sein alter Schulfreund immer verdächtiger wurde, und der gerade einige Damen von seiner Bekanntschaft in der Ferne erblickte, ergriff diese Gelegenheit, sich von ihm loszumachen. „Ich war kein Narr, sagte er zu den Damen, daß ich Tabak von einem Menschen angenommen hätte, der wohl gar ein Endormeur seyn kann. Ich sagte ihm, ich schnupfe nicht. Hätte er freilich gewußt, daß ich erst gestern eine Dose für 50 Luis'dors gekauft habe." — Ei! lassen Sie doch sehen! rief Eine der Damen. — Der Gelehrte griff in die Tasche; die Dose war weg. An ihrer Stelle fand er ein Zettelchen, mit folgenden Worten: „Da der Herr Doktor keinen Tabak mehr schnupfen, so brauchen Sie auch keine Dose." —

Helmina.

Wohl bin ich übel d'ran,
Und Niemand will mir's glauben;
Schön nennt mich jedermann,
Und was ich Schönes haben kann,
Will man mir wieder rauben.

„Dein Händchen rund und klein!"
Sprach neulich Nachbars Röse,
„O! könnt' es meines seyn!" —
Was willst Du denn mit drei'n?
Fragt' ich, und ward recht böse.

„Hätt' ich Dein Lockenhaar!" —
Thät einst die Tante klagen.
Das ist doch arg fürwahr,
Zumal, da sie sogar
Jetzt fremdes schon soll tragen.

Der Junker Gerinot
Verlangte meine Augen.
Ich schalt. Er sagt' im Spott:
„Ich sey der Liebesgott!" —
Wie kann ich dazu taugen?

Ganz mutterseel allein
Saß ich im Garten neulich,
Da kam auch Wilm herein;
Recht gut könnt' ich ihm seyn,
Er aber macht's abscheulich;

Denn denkt! er sagte gar:
„Ich sollt' mein Herz ihm geben."
Da zürnt' ich: Du Barbar!
In Schmerzen und Gefahr
Bringst Du mein liebes Leben!

Und weinend gieng er dann;
Was mag er sich denn grämen?
Wenn's Herz schon trösten kann,
So mag der böse Mann
Doch lieber ganz mich nehmen.

Lesefrüchte.

Der ausgedrückte Saft einer Zwiebel soll nach einem Englischen Journal ein augenblicklich wirkendes Mittel gegen den Wespenstich seyn.

Das lebende Skelet, auch die lebendige Anatomie genannt. So heißt ein Mensch in Frankreich, Namens Claude Ambroise Seurat. Er wurde den 17. April 1790 zu Troyes in der

Champagne geboren. Seine Mutter war eine gesunde Frau. Er wurde gesund geboren, allein mit seinem Wachsthume nahm auch die Abmagerung zu, von welcher er seinen Bei-Namen hat. Sein Mittagsmahl besteht in 4 Löffel Nudelsuppe und etwa für einen Pfennig Franzbrod, und in einem ¼ Weinglase Cider. Der Arzt, welcher den Unglücklichen beobachtete und geschildert hat, erzählt: Seurat spricht ein rein Französisch und ziemlich lebhaft, fühlt sich aber nach einem Gespräch von einigen Minuten sehr erschöpft. Er ist 5 Fuß 7½ Zoll hoch. Wenn er ins Zimmer tritt, so sieht man, wie sauer ihm das Gehen wird. — Zum Schlusse heißt es: Seurat ist von fügsamer Gemüthsart, läßt sich bereitwillig untersuchen und beantwortet alle Fragen unverdrossen. Seine ganze Gestalt muß selbst den Fühllosesten mit Mitleid erfüllen; er kennt die Lebensgenüsse in der Idee, kann ihrer aber nicht theilhaftig werden, und ist schon im Leben eine Beute des Todes. — Welch ein hohes Geschenk und unaussprechliches Glück — setzen wir hinzu — ist ein gesunder Körper! Wie unzähligen Unfällen ist der Mensch ausgesetzt! Wie hat aber auch derjenige Gott zu danken, der sich eines gesunden Körpers erfreut!

Herr E. Davy hat gefunden, daß eine geringe Beimischung von kohlensaurer Magnesia dem Mehle jenen dumpfigen Geruch und Geschmack benimmt, welchen dasselbe durch die Feuchtigkeit und andere Ursachen erhält. Zu diesem Zweck setzt man jedem Pfund Mehl 30 Gran kohlensaure Bittererde zu, oder auf 230 Pfund des erstern 1 Pfund der letztern. Das aus solchem Mehle bereitete Brod wird wie gewöhnlich behandelt; es fällt leichter, schwammiger und weißer aus, wie sonst, und erhält einen vortrefflichen Geschmack.

Die Orgelpfeifen.

Fabel.

Ein Orgelbauer wollte verschiedene Pfeifen von Silber, Blei und Holz zusammen setzen, um eine vollkommene Orgel daraus zu machen. „Nein! sagten die silbernen Pfeifen trotzig, du bist toll, uns an die bleiernen zu fügen, die Stelle ist für die hölzernen gut. Man denke nur, Pfeifen von Silber an bleierne Pfeifen zu setzen! Setze uns alle, die wir aus einem edleren Metalle sind, in einen Windkasten, und die andern von gleichem Metall in einen andern, es wird dennoch ein vollkommen Werk werden.“ Der Meister ließ sich's überreden, und es entstand der erbärmlichste Uebelklang, den er und selbst die silbernen Pfeifen nicht vertragen konnten. Die Weisesten unter ihnen sagten: „Meister, deine Vorliebe hat dir und uns geschadet, mische uns nur immer untereinander, wie dir es dünkt.“ Er that's, und die Wirkung davon war — Vollkommenheit und Wohlklang im Ganzen.

So macht auch die Mischung der Großen und Geringen, der Edlen und Unedlen, der Narren und Klugen, die Welt erst vollkommen; wäre jede Gattung allein, der allerhäßlichste Uebelklang würde gewiß unvermeidlich seyn.

N — g.

Sophron an seinen Sohn.

Warum die Stutzer hoch die Nasen tragen
Und sich der Weise fast gebückt bewegt?
Das mag Dir dort die taube Aehre sagen,
Die hoch den leeren Scheitel trägt.

Charade.

Die Erste recht nett und zierlich bereitet,
So lieben's die Damen, und geh'n damit auch;
Die Erste recht derb und standhaft bereitet,
So lieben's die Hausfrau'n zum häuslichen Brauch.
Doch wird sie dem Manne, was oft ist, gegeben,
Verliert er den Muth, verwünscht sich das Leben.
Des Schäfers Augen, wie sind sie in Thränen geschwommen,
Als er vor Kurzem die Erste bekommen!
Er hat's nicht gesehn, nicht geglaubt, nicht gedacht,
Und dennoch hat's ihn um sein Liebstes gebracht.
Die Zwei Andern benennen den Schaffer und Bereiter
Von Tuch und von Kämmen, von Sieben und so weiter.
Das Erste wird von dem Ganzen gemacht;
Nun hab' ich es deutlich wohl vorgebracht.

J. C.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Apotheker.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betreffend die gesetzliche Vorschrift, nach welcher im Handel nur die Preuß. Elle gebraucht werden darf.

Durch die Maaß- und Gewichtordnung für die Preuß. Staaten vom 16. Mai 1816 ist der fernere Gebrauch der schlesischen Elle und anderer Maaße, außer dem preußischen, bei einer Polizeistrafe von 1 bis 5 Rthlr. untersagt; demohnerachtet sollen, nach der uns gewordenen Anzeige, die hiesigen Schnittwaarenhändler beim Verkaufe noch immer sich der schlesischen Elle bedienen, oder die preußische Elle so bezeichnen, daß selbige zugleich als schlesische Elle benutzt werden kann.

Da dies Verfahren nicht nur der gesetzlichen Bestimmung entgegen ist, sondern auch zur Bevortheilung der Käufer Veranlassung geben kann, so machen wir das Publikum auf den diesfälligen Misbrauch aufmerksam, und warnen jeden Schnittwaarenhändler vor fernerweiter Uebertretung der allerhöchsten Vorschrift, da die geordnete Strafe für jeden Contraventionsfall ohne Nachsicht eingezogen werden muß. Ist bei dem Gebrauch eines andern Maaßes als der preußischen Elle beim Waarenverkauf ein Betrug beabsichtigt worden; so wird der Verkäufer zur Criminaluntersuchung gezogen.

Zugleich bringen wir die §. 26. bis 29. des gedachten Gesetzes, welche wörtlich also lauten:

§. 26.

Die Böttcher sollen hinführo kein neues, oder durch Einsetzung neuer Dauben verändertes Gefäß, worin Wein, Bier, Essig, Brandwein und ähnliche Flüßigkeiten verkauft werden, aus den Händen geben, ohne darauf die Berliner Quartzahl und ihren Stempel einzubrennen. Dieser Stempel, der durch einzelne Buchstaben den Verfertiger speciel bezeichnet, wird ihnen von der Eichungs-Commission des Departements durch die Ortspolizei gegen bloße Erstattung der Kosten zugefertigt. Die örtliche Polizei ist verpflichtet, für dessen Zurücklieferung zu sorgen, sobald der Böttcher das Gewerbe aufgiebt.

§. 27.

Durch das bloße Unterlassen der hiermit vorgeschriebenen Bezeichnung verwirken die Böttcher einen Thaler Polizeistrafe für jedes unbe-

zeichnete Gefäß. Unrichtig befundene gebrannte Gefäße müssen sie unentgeldlich umarbeiten, und außerdem erlegen sie noch den Werth des Gefäßes als Polizeistrafe. Auch bleibt es der Beurtheilung der Polizeibehörden überlassen, nach Bewandniß der Umstände die Einleitung des Criminalverfahrens nachzusuchen, und den Contravenienten bei erheblicher Unrichtigkeit der Bezeichnung den Stempel abzunehmen.

§. 28.

Alle Flaschen, welche inländische Glashütten verfertigen, müssen daselbst mit einem Stempel bezeichnet werden, der neben dem besondern Zeichen der Glashütte den Inhalt in Berliner Quarten, oder deren Theilen ausdrückt. Diese Stempel erhalten die Hüttenbesitzer, gegen bloße Bezahlung der Kosten, von der Eichungs-Commission des Regierungs-Departements durch die örtliche Polizeibehörde, die auch verpflichtet ist, für deren Rücklieferung zu sorgen, wenn die Glashütte eingeht.

§. 29.

Durch die bloße Nichtbezeichnung wird eine Polizeistrafe von zwei Groschen für jede Flasche verwirkt. Flaschen, deren Inhalt um mehr als ein Sechszehntheil von der durch den Stempel bezeichneten Angabe abweicht, muß die Glashütte gegen Erstattung des Kaufpreises und der Transportkosten zurücknehmen.

hiermit in Erinnerung.

Grünberg, den 18. Januar 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist ein Heideläuferposten in dem Lansitzer Stadtwalde offen geworden, mit welchem eine jährliche Besoldung von 40 Rthlr. verbunden ist.

Versorgungsberechtigte Invaliden, welche diesen Posten zu erhalten wünschen, und zur Verwaltung desselben geeignet sind, haben bis Ausgangs dieses Monats bei uns sich mit ihrem Antrage zu melden.

Grünberg, den 16. Januar 1826.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Das Dominium Prittag beabsichtiget, 2 brauchbare Zugpferde, eine schwarze Stute und einen braunen Wallach, zu verkaufen. Kauflustige können sich bei dem Wirthschafts-Amte in Prittag melden.

Ball-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich Willens bin, den 2. Februar einen Fastnachts-Ball abzuhalten. Der Eintritts-Preis für die Person ist 15 Sgr., Zuschauer werden nicht eingelassen. Für prompte Bedienung werde ich zu sorgen bemüht seyn.

Grünberg, den 12. Januar 1826.

Künzel.

Bei mir ist jederzeit frische Braunschweiger Wurst zu haben.

Jähn, Stadtkoch.

Es ist in voriger Woche ein Damen-Halskragen gefunden worden; wer sich hierzu legitimiren kann, erhält solchen gegen Erstattung der Insertions-Kosten zurück. Den Finder weist Herr Buchdrucker Krieg nach.

Zum 1. Februar c. sucht ein Officiant eine Stube mit Alkove auf einer lebhaften Straße; wer ein solches Logis zu vermiethen hat, melde sich bei

Thieme.

Es sind zwei Stuben nebst einer Alkove und Küche im ersten Stock zu vermiethen, und können auf den ersten April bezogen werden beim

Schuhmacher G. Kärgel sen.
am Oberthor.

Holländ. Käse, Sardellen, Citronen und marinirte Heringe empfing

C. F. Eitner beym grünen Baum.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 8. Januar: Dem Tuchmachermeister Carl Friedr. Clemens ein Sohn, Friedrich Leopold.

Den 9. Dem Lohgerbermeister Friedr. Wilhelm Vogel eine Tochter, Emma Mathilde.

Den 14. Dem Tuchwalkermeister Traugott Petzold ein Sohn, Wilhelm Heinrich.

Den 16. Dem Tuchmachermeister Traugott Müller eine Tochter, Juliane Henriette.

Getraute.

Den 18. Januar: Der Bürger und Tuchmachermeister Anton Pastoreck, des Victualienhändler Joseph Pastoreck zu Eisenbrodt in Böhmen jüngster Sohn, mit Jgfr. Christiane Beate Fitze, des Bürger und Tuchmachermeister Carl Gottlieb Fitze jüngsten Tochter. — Der Bürger und Tuchmachermeister Johann Christian Pflüger, des verst. Bürger und Winzer Johann Christian Pflüger ältester Sohn, mit Jgfr. Christiane Beate Röhricht, des Bürger und Böttchermeister Johann Gottlieb Röhricht ältesten Tochter.

Gestorbne.

Den 11. Januar: Des Tuchmachergesellen Carl Friedrich Lent Ehefrau, Anna Rosina geb. Grau, 52 Jahr, (Geschwulst).

Den 13. Des Einwohner Joh. Samuel Schulz Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Jachmann, 75 Jahr, (Altersschwäche).

Den 15. Des Walkermeisters August Kluge Sohn, Philipp Herrmann, 10 Monat 10 Tage, (Krämpfe). — Des Bürger und Destillateur Christian Gottfried Liehr Ehefrau, Christiane Beate geb. Seifert, 37 Jahr 28 Tage, (im Wochenbette).

Den 16. Des verst. Bauers Johann Christoph Höpner zu Heinersdorf Wittwe, Maria Elisabeth geb. Walter, 66 Jahr, (Altersschwäche).

Den 17. Des Zimmergesellen A. Feind Ehefrau, Anna, 55 Jahr, (Abzehrung).

Den 18. Des verst. Häuslers Gottfried Schulz zu Lawalde Wittwe, Anna Elisabeth geb. Krause, 79 Jahr 8 Monat, (Altersschwäche). — Wittwe Josepha König, 89 Jahr, (Altersschwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 16. Januar 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	7	6	1	6	3	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	21	3	—	20	2	—	19	—
Gerste, große .	= =	—	21	3	—	20	8	—	20	—
= kleine .	= =	—	19	—	—	18	6	—	18	—
Hafer	= =	—	14	—	—	13	6	—	13	—
Erbsen	= =	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Hierse	= =	1	10	—	1	8	9	1	7	6
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Stroh	das Schock	4	15	—	4	3	9	3	22	6

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden bis spätestens Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.